

## Todesrunen

Die Schauplätze dieses Romans sind reale Orte, wie Bad Harzburg, Goslar, Braunlage. Die Handlung und die Charaktere hingegen sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden und toten Personen wären reiner Zufall und sind nicht beabsichtigt.

CORINA C. KLENGEL

# TODES RUNEN

HARZKRIMI

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Todesrunen

ISBN 978-3-947167-06-7

1. Aufl. 03/2021

Dieser Titel ist auch als eBook erhältlich

© 2021 by Corina Klengel

Abbildungsnachweise:

Umschlag © Corina C. Klengel | [ccklengel.de](mailto:ccklengel.de)  
Porträt der Autorin © Ania Schulz | [as-fotografie.com](http://as-fotografie.com)

Lektorat & dtp:  
Sascha Exner

Druck:  
WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang

*Harzkrimis.de*  
ist ein Imprint von

EPV Elektronik-Praktiker-Verlagsgesellschaft mbH  
Obertorstraße 33 · 37115 Duderstadt · Deutschland  
Fon: +49 (0)5527/8405-0 · Fax: +49 (0)5527/8405-21  
Web: [harzkrimis.de](http://harzkrimis.de) · E-Mail: [mail@harzkrimis.de](mailto:mail@harzkrimis.de)

*Der gallische König Ambicatus, der das Keltenland tapfer und glücklich regierte, wollte das Land von seiner Überbevölkerung befreien. Er sandte die Söhne seiner Schwester, Bellovesus und Segovesus, auf die Suche nach neuen Wohnsitzen.*

*Das Los verkündete den Willen der Götter: Bellovesus zog in das freundliche Italien und Segovesus erhielt den Hercynischen Wald.*

– Sage nach Livius V 33 –

## Prolog

1977

Die Wintersonnenwende sollte Ruhe schaffen – dringend benötigte Ruhe nach den Gräueltaten des vergangenen Jahres. Eines Jahres, in dem sich jede halbwegs vernünftige Fernsehgröße um die Moderation des unverzichtbaren Jahresrückblickes herumdrückte. Niemand mochte zurückschauen auf so viel Gewalt. Es war ein Jahr der Extreme gewesen. Radikale Linke hatten ebenso viel Unrecht geschaffen wie radikale Rechte.

Einzig der Harz durfte sich ein Schmunzeln erlauben, als bekannt wurde, dass die DDR, die mit der Grenze durch das urgermanische Naturschutzgebiet eine schmerzende Wunde gezogen hatte, zehntausend Volkswagen vom Typ *Golf* bestellte.

Wintersonnenwende – seit Urzeiten feierte man in der Nacht zum 21. Dezember die Rückkehr des Lichts. In der christlich geprägten Welt war das Fest auf den 24. Dezember verschoben worden und hatte den Namen ›Weihnacht‹ bekommen. Doch im Harz, wo sich der alte, an der Natur orientierende Glaube länger gehalten hatte als anderenorts, huldigte man hier und da noch dem Sonnenfest. Auch in diesem Jahr sandte so manches, mit einer Kerze beleuchtetes Fenster der Harzer Holzhäuser die Jahrtausende alte Botschaft in die dunkle Winternacht: Wanderer mögen diesem Licht folgen und hier Schutz vor Odins wilden Horden suchen. Jene, die in der längsten Nacht des Jahres für die Wiederauferstehung des Lichts beteten, gehören zu einer uralten Zunft von Gläubigen, deren Religion bis in die Zeit der stolzen Kelten zurückreicht.

Eine dieser Wintersonnenwendfeiern im Oberharz fiel in diesem Jahr jedoch recht verhalten aus. Das traditionelle Gebäck in Form eines Hirsches – den Keltengott Cernunnos darstellend – blieb

fast unberührt liegen. Auch dem Met wurde nur mäßig zugesprochen. Sechs Wochen zuvor, an dem Tag, an dem man im alten Glauben das Neujahrsfest feierte, war eine Altgläubige schmachvoll missbraucht worden. Die junge Frau, die aus tiefster Seele an das Gute im Menschen glaubte, verstand das ›Warum‹ des Verbrechens an ihr nicht. Ihre Sinne, die durch ihre glaubensbedingt besondere Lebensform sensibler waren als bei anderen Menschen, schienen von der Erniedrigung wie gelähmt. So bekam sie nichts von dem mit, was sich an diesem Wintersonnenwendfest um sie herum zusammenbraute. Hätte sie geahnt, was man ihretwegen vorhatte, sie hätte trotz des Kummers versucht, es zu verhindern.

Das Haus, in dem die junge Wicca lebte, stand als eines der letzten ganz oben am Hang von Braunlage, einem schmucken Ort im Oberharz, der im 13. Jahrhundert als Waldsiedlung entstanden war. Trotz der Touristen lebte man in dörflicher Anteilnahme zusammen. Man wusste, die junge, schöne Frau und ihre Mutter kamen nicht von hier, man wusste auch, sie hatten einen anderen Glauben, aber beide waren herzlich in die Gemeinschaft aufgenommen worden.

Die Tat an der jungen Wicca erschütterte die Gemeinschaft und Zorn brach sich Bahn. Kaum beherrschbar. Es war ein Unrecht geschehen. Und wie immer, so zog auch hier ein Unrecht das nächste nach.



*Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain  
wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.*

– 1. Buch Mose 4 –

Hermann Bordfeld zog die neue Lederjacke am Revers in Form und legte den roséfarbenen Hemdkragen akkurat über den der rehbraunen Jacke. Zufrieden mit dem, was er sah, strich er sich das volle, dunkle Haar nach hinten. Die Koteletten, die sich bis fast zu den Mundwinkeln zogen, gaben dem kantigen Gesicht die Weichheit, die der gängigen Mode entsprach. Obwohl sie nur Halbbrüder waren, sahen sich Hermann und Gerfried verblüffend ähnlich. Ihre Blicke trafen sich im Spiegel, bevor sich Hermann wieder mit seinem

Abbild beschäftigte.

Derweil lümmelte Gerfried auf dem abgeschabten Hanssen-drehstuhl herum und beobachtete Hermanns Vorbereitungen auf das abendliche Rendezvous. Wie immer hatte er das Gefühl, dass Hermann ihm etwas wegnahm. Vielleicht rührte das daher, dass Hermanns Mutter mit dem Vater der beiden verheiratet gewesen war, im Gegensatz zu Gerfrieds Mama. Obwohl sein Vater ihn adoptiert hatte und er seinen Namen trug, kennzeichnete eine immerwährende Eifersucht die Beziehung zwischen den beiden Brüdern. Gerfried ließ keine Möglichkeit ungenutzt, seinen um nur wenige Tage jüngeren Halbbruder mit Blicken, Gesten oder Worten zu trietzen. Er wusste, wie sehr sich sein Bruder über ihre verblüffende Ähnlichkeit ärgerte. Während Hermann stets um Individualität bemüht war, kopierte Gerfried seit vielen Jahren hartnäckig Kleidungsstil und Frisur seines Bruders, um sich dann königlich über dessen Zorn zu amüsieren.

Ihre Mütter waren Schwestern gewesen. Seit Gerfried und Hermann auf der Welt waren, hatte ihr Vater die beiden Jungen immer wieder aufgestachelt und gegeneinander gehetzt, um sie zu stählen und um herauszufinden, wer von ihnen der Bessere war. So waren die beiden zu hervorragenden Kämpfern geworden. Kämpfer, die eine Organisation wie der Orden brauchte und schätzte.

Gerfried streckte sich und fuhr mit den Fingern der linken Hand sachte über die frische Tätowierung an seinem rechten Arm, die noch etwas juckte. Nach außen hin widmete er sich wieder dem kleinen Schwarzweißfernseher in der Ecke des gemeinsamen Appartements. Er belächelte den Kommissar mit der unvoreteilhaften Brille und dem Trenchcoat, doch sein Blick huschte immer wieder zu seinem Bruder zurück. Etwas hatte sich an ihm verändert. War dieses Mädchen der Grund dafür?

Gönnerschaft bemerkte Gerfried: »Zeig ihr nicht so deutlich, dass du es ernst meinst, sonst bist du die Kleine gleich los.«

»Halt die Klappe. Was weißt denn du schon«, schnappte Hermann.

Gerfried hob erstaunt eine Augenbraue. Hermann verlor selten die Kontrolle über seine Gefühle. War hier tatsächlich etwas im Gange, was nicht sein durfte?

Die Organisation hatte Hermann aufgetragen, die Hexe, die so viel über die Harzer Geschichte herausgefunden hatte, als Informationsquelle anzuzapfen. Er sollte das Mädchen, das dem sagenhaften Artefakt nähergekommen war als jeder andere, mit seinem Charme einwickeln. Gelänge es Hermann tatsächlich, das Artefakt zu finden, so würde er im Orden unweigerlich aufsteigen.

Auch Gerfried hatte dem Orden die Treue geschworen, doch die Eifersucht auf seinen Bruder war stärker. Die Aussicht, dass Hermann einen höheren Rang einnehmen würde, schmerzte wie eine schwärende Wunde. Aber auch, dass es Hermann war, der diesen leckeren Käfer bearbeiten durfte, passte ihm gar nicht. Nachdenklich betrachtete er seinen Bruder. Hermann hatte keine Probleme, sich Frauen gefügig zu machen. Sie schätzten die Kombination von Stärke, Charme und einem angenehmen Äußeren. Vorzüge, die auch er selbst zu bieten hatte. Und doch hatte er bei der hübschen Kleinen nicht landen können. Nicht einmal die Ähnlichkeit mit Hermann hatte ihm genutzt. Schnell hatte sie ihn durchschaut und abblitzen lassen. Aus Zorn hatte er dem Mädchen erzählt, warum sein Bruder sie umgarnte. Gerfried biss die Zähne aufeinander, als er an die Ohrfeige dachte, die sie ihm daraufhin versetzt hatte. Die kleine Hexe hatte die Lektion, die er ihr dafür erteilt hatte, mehr als verdient.

»Ist schon ein heißer Feger, die Kleine«, sagte Gerfried beiläufig.

Hermanns Bewegungen verlangsamten sich.

»Woher willst du das wissen?«

Gerfried verkniff sich nur mühsam das boshafte Grinsen, als er dem Gesicht seines Bruders das Begreifen ansah.

»Du warst dort? Du hast sie gesehen?«, fragte Hermann schneidend.

Hermann war gefährlich, wenn er wütend wurde, dennoch gab sich Gerfried entspannt. Er fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, grinste anzüglich und wandte sich wieder Kommissar Derrick zu, der sich zu dramatischer Musik steif und unbeholfen mit einer kleinen, geradezu albern wirkenden Walther PPK 7,65 an einer Mauer entlang schob. Gerfried wusste genau, dass Hermann sich jetzt fragte, ob die Organisation ihn womöglich durch seinen Bruder kontrollierte. Der Zorn verhärtete seine Züge, doch er hatte sich erstaunlich gut unter Kontrolle und wandte sich wieder ab.

Gerfried beschloss nachzusetzen. »Ich glaube, du hast in den letzten Wochen etwas vergessen«, bemerkte er spitz.

Hermann blickte ihn kurz über die Schulter hinweg an. »Und das wäre?«

»Den Grund, warum du die Kleine umgarnen sollst.«

»Kümmere du dich um deine Aufgaben!«

Gerfried musterte ihn mitleidig. »Du sollst sie benutzen und nicht umwerben wie ein liebeskranker Stieglitz.« Er grinste höhnisch. »Du bekommst sie doch eh nicht, sie ist schließlich eine Hexe. Außerdem ... du glaubst doch nicht, dass diese Bergbauern da oben zulassen würden, dass du ihnen so einen hübschen Käfer vor der Nase wegschnappst!«

Hermann presste die Kiefer aufeinander. Seine Züge verrieten Ärger und Sorge zugleich. Gerfried bildete sich sogar ein, für den Bruchteil einer Sekunde Angst darin aufflammen zu sehen. Zufrieden lehnte er sich zurück und widmete sich wieder dem Fernseher.

So traf ihn Hermanns Angriff auch völlig unvorbereitet. Sein Bruder war blitzartig durch den Raum gestoben, seine Linke schoss vor und schloss sich wie ein Schraubstock um Gerfrieds Kehle.

Leise zischte Hermann seinem Bruder zu: »Ich warne dich nur dieses eine Mal ... lass deine Finger von ihr!«

»Schon gut«, krächzte Gerfried. »Schon gut. Ich stehe eh nicht auf uneingerittene Pferdchen!«

Sie maßen sich mit Blicken. Gerfried dachte kurz an das Messer, das er stets unter dem weiten Schlag seiner karierten Hose trug. Es war, als hätte Hermann seine Gedanken gelesen. Die Hand an seiner Kehle spannte sich an – eine ungewöhnlich starke Hand, die viele Jahre Kampfttraining an einem Breitschwert hinter sich hatte. Erbarmungslos drückte diese Hand Gerfrieds Kinn nach oben. Gerfried fühlte Hermanns Rechte auf seiner Schulter. Eine kurze Drehung und sein Genick würde bersten. Keiner sagte einen Ton. Es war auch nicht nötig. Gerfried hatte verstanden.



Gerfried atmete erst aus, als die Tür ihrer gemeinsamen Studentebude vibrierend ins Schloss fiel. Nachdenklich rieb er sich den Hals

und stellte mit einem unguuten Gefühl in der Magengegend fest, dass er wohl einen monumentalen Fehler gemacht hatte. Hermann war auf dem Weg zu ihr, und Gerfried ahnte, was seinen Bruder erwartete. Im Gegensatz zu Hermann wusste Gerfried, dass der Brief, der seinem Bruder dieses dümmliche Grinsen ins Gesicht getrieben hatte, nicht von ihr war. Nicht das Mädchen, sondern ihre Freunde und Nachbarn würden Hermann erwarten. Und es würde kein freundlicher Empfang werden. Aber würden sie mit jemandem wie Hermann fertig? Nach dem Vorfall eben hatte er seine Zweifel. Gerfried runzelte die Stirn. Falls Hermann diesen Abend wider Erwarten überleben sollte, hatte er ein Problem.

An der Kleinen hatte sein Bruder offenbar einen größeren Narren gefressen, als er gehant hatte. »Die Organisation sollte es erfahren...«, murmelte Gerfried missmutig. Sie hatten Hermann einen Auftrag gegeben, an dem bereits Heinrich Himmler gearbeitet hatte. Und nun setzte Hermann den Auftrag in den Sand, weil er sich in die kleine Hexe verguckt hatte. Die Organisation wollte zu Ende bringen, was 1935 begonnen worden war. Es ging um altes Kulturgut. Um Germanentum, die wahre Geschichte Deutschlands. Und was machte Hermann? So etwas Unprofessionelles wäre ihm nie passiert, dachte Gerfried verdrossen.

Er verwarf den Gedanken, die Organisation zu informieren, er würde sich damit nur selbst ans Messer liefern. Heute Nacht kam es in Braunlage zum Eklat. Wieder strich Gerfried über die Tätowierung. Hermann trug bereits die Sig-Rune. Sein Bruder war kurz davor, die nächste Stufe zu erreichen. Die Initialisierung war am Jahresfest Imbolc vorgesehen, in sechs Wochen.

Erst hatte dieser Schwächling Anton den Bullen Informationen zugespielt, und nach dieser Nacht würde Hermann ausfallen, der wichtigste Protegé der hiesigen Division.

»Geschicht ihnen recht«, murmelte Gerfried trotzig. »So ist das halt, wenn man den Auftrag an einen Versager gibt!«

Er vermutete, dass man den Westharzer Standort wohl erst einmal aufgeben musste. Wenn sie herausbekamen, dass er es gewesen war, der dem Orden so geschadet hatte, würden sie ihn bestrafen. Er ballte die rechte Hand zur Faust. Die Spitze des tätowierten Schweretes zeigte auf seine Pulsadern. Sie würden ihm den Arm nehmen, denn die Tätowierung enthielt das Signum der Ordenszugehörigkeit.

Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er Angst. Die Organisation war weit verzweigt und stark. Die wenigsten wussten, wie weit ihr Einfluss reichte. Es war wohl besser, wenn er Deutschland schnellstmöglich verließ. Auch gut. Er hatte eh vor, zu gehen. Das Gefasel von psychologischer Kriegsführung in seiner Kaserne hier in Clausenthal konnte er schon nicht mehr hören. Als ob man mit so einem Gewäsch einen Krieg gewinnen konnte. Es war Zeit für Veränderungen, wirkliche Veränderungen.

Missmutig schob er das Lehrbuch über Geschosstypen auf seinem Schreibtisch hin und her, als sein Blick auf die Telefonnummer auf einem Zettel fiel, deren gleichmäßige, sinnlich-runde Ziffern einen roten Kussmund überdeckten. Es war zwar noch zwei Tage zu früh, aber er konnte genauso gut jetzt schon zu ihr fahren. Er wusste, dass sie ihn sehnlich erwartete. Ein bisschen Spaß mit ihr und dann über Frankreich nach Nordafrika. Ja, das war gut. Dort würden sie ihn nicht suchen. Würden sie wirklich nicht?

Er sah sich um. Und wenn hier ein wenig Chaos entstünde? Chaos, das auf einen Kampf hindeutete? Ein Streit zwischen den beiden Brüdern würde der Organisation seinen Weggang erklären.

Zufrieden mit seinem Entschluss stand er auf, um die kleine Altbauwohnung kurz und klein zu schlagen. Er zog sein Messer aus der Beinhalterung, schnitt sich die linke Handfläche auf und hinterließ blutige Handabdrücke an Möbeln und Wänden. Dann packte er einige wenige persönliche Sachen, darunter das Schwert, das er von seinem Vater bekommen hatte, und verließ die Wohnung in Clausenthal-Zellerfeld, die er sich mit seinem Bruder geteilt hatte, für immer.



Mit einem unguuten Gefühl zog Hermann die knarrende Haustür ins Schloss und trat in die kalte Nacht hinaus. Gerfried war also in Braunlage gewesen. Er hatte sie gesehen. Was hatte er dort gewollt? Er querte die durch Schnee beengte Straße und ging auf seinen Wagen zu, während seine Gedanken bereits seinem Zielort entgegeneilten. Braunlage, der adrette Kurort im Oberharz mit seinen gepflegten Holzhäusern und seiner Gastfreundlichkeit, die